

Der Sturz ins Nichts, der mit Liebe zu tun hat.

(Bemerkungen zur Performance-Arbeit von Ruth-Renée Spaeti.)

Du aber richtest deinen Blick auf etwas in mir, das, wenn du blickst, schon hingeschwunden ist. (Tschuang-Tse)

«Meine Bewegungen sind Gedanken über die Zeit, über die Kraft, über den Raum», heisst es in einem knappen Text zu einer Performance von Ruth-Renée Spaeti Mitte der achtziger Jahre. – Was ist es, was da bei Ruth-Renée Spaeti ist?

Gibt es vielleicht Nachrichten, die eingefangen von ihr, übersetzt und zurückerstattet werden? – Spaeti publiziert ein Erlebnis.

Mit nur geringen Mitteln, Formen und Materialien, und dem Körper teilt sie uns etwas über den Kosmos mit: Wir sind dem Nichts, dem Tod geöffnet. Wir haben uns dem Nichts, dem Tod zu öffnen. «In dieser Öffnung und durch sie hindurch können wir uns im anderen, ebenso zum Tod geöffneten Dasein wiedererkennen und es anerkennen... In diese Öffnung können wir uns zurückziehen, um dort unsere Fähigkeit zu lieben, unsere Fähigkeit, uns im anderen zu erkennen, wieder als konkrete Basis unseres Daseins zu erleben. Wir können dort erleben, dass Liebe den Tod überwindet», heisst es bei Vilém Flusser. 1) Uns selber haben wir zuallererst zu *übersetzen*. Unsere wahre Übersetzung von uns selber könnte eine Metempsychose (Seelenwanderung) sein, wo wir am Anfang den Kopf verlieren, um in den Körper einzudringen. Wir könnten diese unsere Übersetzung sodann als eine Art Travestie begreifen, bei der uns die Seele bleibt, sie den Leib aber wechselt. 2) So erst schätzen wir die Ästhetik der Sinnlichkeit und Leiblichkeit (bei Ruth-Renée Spaeti) richtig ein. Genügt ihr, genügt dieser sinnliche und emotionale Dialog mit der Natur, bzw. mit sich selbst, diese unergründliche Suche nach Mitte, nach Gleichgewicht im Leben? Es könnte genügen. Ja, der nackte Körper genügt, falls er beseelt ist...

Im Grunde sollten wir aber dem Menschen, der Frau, der Künstlerin Ruth-Renée Spaeti genügend Vertrauen schenken, denke ich, um so die Bilder – Bilder, die wir (von uns selber) machen und gemacht haben und die nun sind – weg- und aufzugeben. Ich meine die Männer- und Frauenwünsche in *Jardins 3)*, die kaum je einmal Wirklichkeit werden können oder in *Terra balla 4)* das nasse, lehmige Tuch, in das wir uns einzuwickeln haben, und in *Prima(v)era 5)* z.B. das gefrorene Wasser, das ja eigentlich die Bedeutung von gefrorenem Leben hat, worauf Spaeti sich nackt, mit entblösstem Oberkörper legt. Weibliche Bekümmertheit, die sich um die Identität und Integrität des Menschen sorgt, bzw. die Natur, die uns umgibt? – Zu erwähnen nun das von Ruth-Renée Spaeti komponierte *Lied an die Quelle*, worüber sie von energiegeladenen Naturzuständen aus dem herbstlichen Tessin mir dichtete. Vom Rauschen des Winds in den Wipfeln der Bäume, vom brüllenden Röhren des

Hirschs, der Wärme einer Schafsherde und von der Stille, der sich ein Mensch aussetzen kann. Es ist, dies Lied, als Geste an die Natur zu verstehen. Es geht ihr um die Erhaltung von Leben, auch von Kultur. Ein Vergleich mit der *Arbeit Schneefall 6)* von Joseph Beuys drängt sich auf: Trockene Fichtenstämme scheinen hier unter einer Filzdecke zu überwintern. *Schneefall* von Beuys bildet eine Station für die Erfahrung von Stille, sie symbolisiert den Zustand des Überwinterns, Innehaltens, Wartens und Abschliessens des Alten, bevor sich Neues entwickeln kann. Wir könnten Spaetis *Lied an die Quelle* als ein ökologisches Lied verstehen das auch in unseren Ohren erklingt, haben wir ihm nur einmal den ihm gebührenden Platz zugewiesen. «Diese Musik handelt davon, dass Natur keine Trennung des Wassers von der Luft oder des Himmels von der Erde ist, sondern eine 'Zusammenarbeit' oder ein 'Zusammenspiel' dieser Elemente», heisst es bei John Cage. Man könnte weitergehen, so Cage, und sagen **Musik ist Ökologie**. Dass R.R. Spaetis künstlerische Äusserungen, ihre Weltanschauung in die Nähe von Joseph Beuys gerückt, und Beuys wiederum dem Welt-Erdenker Rudolf Steiner grundlegende Anregung verdankt, sei besonders hervorgehoben. «Leben» hat bei ihr die Bedeutung immer von «strömendem Leben». Ja, wirklich, ihre Bilder klingen. Man muss nur, wenn man einen Begriff von Spaetis «Musik» erhalten will, alle Vorstellungen von sinnlicher Musik beseitigen, wie sie das «stoffliche Ohr» wahrnimmt. Es handelt sich in der Tat um eine den innersten Regungen und Gesten zugrundeliegende «geistige» Wahrnehmung. Spaeti braucht die Öffentlichkeit, die Menschen, uns «Zuhörer», denn die Kunst, ihre «Musik» muss sich auf kosmische Wanderung begeben können, die natürlicherweise eine Gratwanderung ist.

Doch Ruth-Renée Spaeti ist nicht nur wandernde Seele, sondern eine durch und durch unverwechselbare, weibliche Frau, deren Begabung und Originalität Quellen unermüdlichen Schaffens sind. Ich zähle sie zu jenen Künstlerinnen, die ungeachtet männlicher Kritik den Mut aufbringen an oberster Stelle zu sein, was man ist, nämlich **frau**. Ich spreche dies aus mit grosser Bewunderung für ihr unergründliches Wesen, und die damit verbundene beständige künstlerische Arbeit.

René Stettler

Oktober 1991

- 1) Medien- und Kommunikationstheoretiker, Vordenker der Postmoderne.
- 2) siehe Weltwoche v. 26.9.91 «Ein Amerikaner wird deutsch» – Wie Harold Brodkey übertragen – Selbstgespräch einer Übersetzerin
- 3) Performance Götzentel 1989
- 4) Performance Kunstmuseum Luzern 1986
- 5) Performance Götzentel 1990
- 6) Ressource Kunst «Die Elemente neu gesehen» S. 58 Dumont Dokumente